

nicht für voll geltenden Dorfinsassen, wie es im Schusterhans und in den Stiegshupfern zum Ausdruck kommt, plaudert und erzählt der fränkische Landsmann anziehend und bezwingend, schalkhaft lächelnd über das, was uns Schicksal dünt.

Eines Dichters Kunst, und Hans Raithel ist ein Dichter, wenn er auch keine Verse schreibt, kann verschiedentlich beurteilt werden; aber ein Maßstab täuscht nie: zu sehen, wie der Künstler seine Frauengestalten schafft und welche Geltung ihnen im Rahmen seines Werkes zukommt. Raithel hält hierin auch dem prüfendsten Auge stand. Rein und lauter ist seine Annamaig, untadelig seine Annaret, trotzdem sie beinahe ihrer Liebe die Ehre opferete, — treu sind beide — herb und güttig die Frauen, die bereits Mütter geworden. Seine Geschichten gewähren Einblick in die Tiefe der Frauenseele, die nichts Einfaches ist wie eine Männerseele, sondern etwas ganz Verwicktes, Hundertkämmiges, so daß es manchmal scheint, daß die mit ihrer Begeisterung beauftragten Engel bei der Geburt sich den Spaß gemacht gleich zwei oder drei Seelen hineinzutun, eine das Gegenteil von der andern (Männertreu). Außerlich genommen ist es ein Durchschnittsleben, das die Mädchen und Frauen dieser manchmal chronikartig anmutenden Erzählungen führen, aber von innen beschenzt zeigt es dramatische Linien.

Ob ich recht habe? Jedem steht die Probe frei. Daz sie recht viele anstellen, die zweifeln, ist mir Lohn genug. Diese neuen „fünfzig Leser“ — oder werden es doch mehr? — werden mit mir finden, daß Hans Reithel ein hohes Ziel erreichte: das Leben der Angehörigen des werktätigen Volkes hat er mit- und nachempfunden und an ihm die Wahrheit gezeigt, daß Freud und Leid, Liebe und Haß das Herz des Menschen in jedem Stande lauter oder leiser schlagen läßt — einst wie jetzt.



Im steinernen Land

Von Peter Schneider

I. Höhenwanderung

Das Barometer steigt, der Regen fällt;
Von Westen fliegen graue Wolkenchwaden;
Zu meinem Rucksack, meinem Stock gesellt
Muß ich im weißen Brei der Straße baden.

Dort an der Eberesche Stamm vorbei,
Am Krüppelhaften Apfelbaum vorüber
Schaut etwas durch des Regens Einerlei;
Sieht wie ein Schloß — und schon ist's wieder trüber.

Indes ich änge, zieht ein leiser Duft,
Gast unterdrückt von solchem nassen Schauer.
Zu meiner Nase durch die schwere Luft:
Der Quendel ist's an jener Felsenmauer!

Und immer neuer Regen zieht daher.
O Pegasus, wo bleiben deine Flügel?
So stapf' ich fort mit Schuhen feucht und schwer —
Fünfhundert Meter überm Meeresspiegel.

2. Im toten Tal¹⁾

Ein Wasserfaden rinnt und glückt mit schwachem Schall;
 Du siehst ihn nicht, er ist im Wiesengras versteckt;
 So rinnt und glückt er durch die graue Felsenwelt,
 Die ihn verachtet.

Da knarrt die weiße Strafe ein Gefährt daher
 Und jeder Felsen, groß und klein, knarrt spöttisch mit;
 So kriecht mit Ächzen, unnatürlich laut und hart
 Es hin, verschwindet.

Der Urwelt Schlamm — Gesichter, Totenschädel jetzt,
 Vom feigen Mantel dünnen Grases schlecht verhüllt —
 Das schläft nun grinsend wieder seinen Todeschlaf
 Und Schweigen brütet.

3. Elisabeth²⁾

Du steigst in den Abendhimmel,
 Umloht von rötlichem Schein,
 Und Felsen im grauen Gewimmel
 Umlagern dich, Pottenstein.

Und wie die Schatten umhüllen
 Der Felsen und Mauern Grau,
 Mit regen Gestalten erfüllen
 Sie deinen ehrwürdigen Bau. —

Wer öffnet ein Fenster so leise
 Und beugt sich über den Stein
 Und haucht eine müde Weise
 In die Schlummerlüfte hinein?

Von Hof und Kammer Gehezte
 Im Witwen-Trauergewand,
 Mit Tränenfluten Venete,
 Willkommen im steinernen Land!

Elisabeth, Wartburg-Bertriebne,
 Den Stürmen des Lebens bloß,
 Doch ungebrochen Gebliebne,
 Willkommen im Felsenwohl!

Nicht singt hier in Harmonien
 Dir minniger Lieder Klang;
 Doch Vögel vorüberfliehen
 Und zwitschern die Felsen entlang.

Es blist in des Tales Enge
 Der Püttlach silberner Schaum;
 Die rauscht so weiche Gefänge
 In Deinen schmerzlichen Traum.

Dich schirmen die grauen Klippen
 In stummer Beschützerlust,
 Und ihre starrenden Rippen
 Sind weicher als Menschenbrust.

O Heiligenbild, Du reines,
 Schlafl immer in früher Ruh!
 Dich decken über ein Kleines
 Barmherzig die Steine zu.



¹⁾ Das Totental bei Pottenstein, ein kurzes Seitental der Püttlach, von grobhartiger, melancholischer Öde.

²⁾ Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, nach dem Tod ihres Gemahls 1227 von der Wartburg vertrieben, fand eine Zuflucht bei ihrem Oheim, dem Bamberger Bischof Eberhard, der sie auf seiner Burg Pottenstein unterbrachte. Hier weilte sie mehrere Monate. Schon 1231 starb sie zu Marburg.